Über 450 Besucher zählte der Frankfurter Demografiekongress.

DEMOGRAFIEKONGRESS

JAHRHUNDERTCHANCE INTEGRATION

Integration bietet Chancen, ist aber zugleich mit Verantwortung für Unternehmen, Politik und Gesellschaft verbunden. Dies waren die Kernthemen beim 5. Frankfurter Demografiekongress am 21. April in der IHK Frankfurt.

FrankfurtRheinMain ist ohne Zweifel eine der internationalsten Regionen Deutschlands und wird geprägt von der damit verbundenen Vielfalt. 750 000 Menschen, die in der Metropolregion leben, haben eine ausländische Staatsbürgerschaft. Alleine in Frankfurt leben Menschen aus 170 Nationen: Eine Tatsache, auf die FrankfurtRheinMain stolz sein könne, wie Prof. Mathias Müller, Präsident, IHK Frankfurt, beim 5. Demografiekongress hervorhob: „Für ein multikulturelles Zusammenleben gibt es kein Rezept. Entscheidend ist die Offenheit der Menschen gegenüber Vielfalt – dies ist in FrankfurtRheinMain eindeutig gegeben."

Oft genug stelle Zuwanderung auch das Zusammenleben vor Herausforderungen. Diese dürften Migration und Zuwanderung aber nicht pauschal in ein negatives Licht rücken, forderte Müller. Entscheidend sei die schnellstmögliche Integration der bei uns bleibenden Menschen in den Arbeitsmarkt sowie in das wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben. „Dabei ist die Sprache das A und O", betonte er. Müller verwies darauf, dass es viel zu oft noch bürokratische Hürden gebe, die die Integration der Einwanderer erschwere: „Auf dem Weg hin zum Einwanderungsland stehen wir uns zu oft noch selbst im Weg."

Viele Rahmenbedingungen für Zuwanderung und Integration seien noch von einer Abwehrhaltung geprägt, was insbesondere für Regeln zur Aufnahme von Flüchtlingen gelte. Beispielsweise müssten in einer Ausbildung befindliche junge Ausländer, die bisher nur einen Duldungsstatus haben, davor geschützt werden, abgeschoben zu werden. „Es muss dafür gesorgt werden, dass Flüchtlinge durch aktive Teilhabe am Arbeitsprozess integriert werden und sich damit eine eigene Identität schaffen können", sagte Müller.

Die derzeitige Attraktivität Deutschlands biete die „Jahrhundertchance", einen Beitrag zur Lösung der demografischen Herausforderungen zu leisten, so die These der Keynote von Prof. Henrik Müller, Professor für wirtschaftspolitischen Journalismus, TU Dortmund. Mehr als 500 000 Zuwanderer jährlich seien nötig, damit Deutschland seinen heutigen Wohlstand halten könne, rechnete er vor. Aktuell bewege sich das Plus ungefähr in dieser Größenordnung, vor einigen Jahren wanderten allerdings noch mehr Menschen aus Deutschland aus als herkamen. Vor diesem Hintergrund müssten alle Verantwortlichen hart daran arbeiten, damit Deutschland weiter ein attraktives Einwanderungsland bleibe, so Müller.

„FrankfurtRheinMain bietet die besten Voraussetzungen für eine positiv gelebte Willkommenskultur und könnte ein Modellprojekt für den Rest der Republik sein", sagte Bascha Mika, Chefredakteurin, Frankfurter Rundschau, in der anschließenden Podiumsdiskussion. Gemeinsam mit dem Demografienetzwerk FrankfurtRheinMain und der Vereinigung der hessischen Unternehmerverbände (VhU) hatte die Frankfurter Rundschau im Vorfeld des Kongresses zur Teilnahme an einer Onlineumfrage zum Thema „Lebensgefühl FrankfurtRheinMain" aufgerufen. Das Ergebnis: Von der überwiegenden Anzahl der Teilnehmer wird die Region als weltoffen, wirtschaftsstark und kulturell vielfältig wahrgenommen. Nur eine Minderheit der Bevölkerung sieht in einer vermehrten Zuwanderung ein Problem.

Peter Feldmann, Oberbürgermeister, Stadt Frankfurt, sieht seine Stadt schon jetzt als Vorbild für andere: „Wir haben 48 Prozent Migranten in der Stadt, und es ist eine friedliche Stadt. Ich bin überzeugt, wir sind schon heute ein Modell dafür, wie das Zusammenleben gelingen kann." Nicht von ungefähr verzeichneten sowohl die Stadt als auch die Region insgesamt seit Jahren einen kontinuierlichen Bevölkerungszuwachs.

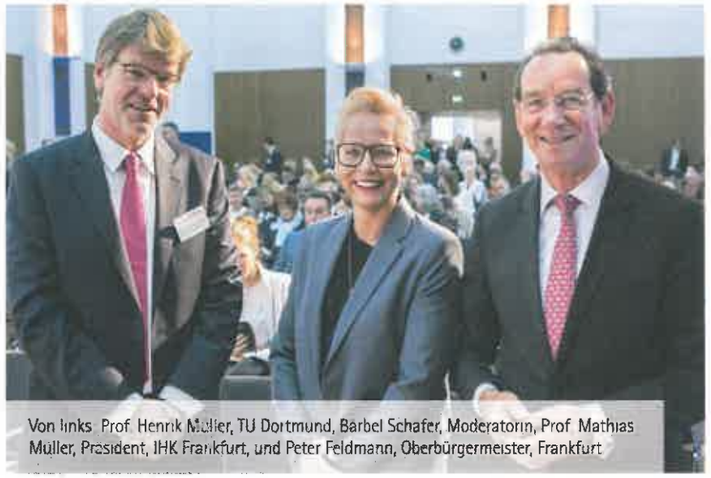
Die Umfrage offenbart jedoch auch die Kehrseite dieser eigentlich positiven Entwicklung: So stehen Begleiterscheinungen, wie starke Verkehrsbelastung, Umweltverschmutzung und Mangel an bezahlbarem Wohnraum, ganz oben auf der Sorgenliste. Wolf Matthias Mang, Präsident, VhU, sieht im technologischen Fortschritt den entscheidenden Hebel, um die Begleiterscheinungen von Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum in den Griff zu bekommen. „Damit die Industrie auch künftig der entscheidende Wohlstandstreiber bleiben kann, ohne die Wohlfühlfaktoren zu zerstören, sind wir auf junge Menschen angewiesen, die sich als Fachkräfte dieser Probleme annehmen", sagte er.

Der IHK-Präsident verwies in diesem Zusammenhang auf das Erfolgsmodell duale Ausbildung: „Nach wie vor bringen uns Investitionen in Bildung die besten Renditen. Wir sind gut beraten, das System der dualen Ausbildung weiter zu stärken, denn darum beneidet uns die ganze Welt." Als weiteren Pluspunkt – auch für die zukünftige Wettbewerbsfähigkeit der Region – hob Müller die Branchenvielfalt hervor: „In FrankfurtRheinMain ist eben nicht wie in vielen von ökonomischer Stagnation betroffenen Regionen eine Monostruktur zu finden." Genau wie die Vielfalt der Bevölkerung sei es auch die Vielfalt in der Unternehmerschaft, die zum Erfolg der Region beitrage.

Welche Konsequenzen die Attraktivität der Region und die damit einhergehende verstärkte Zuwanderung für die Kommunen haben, war Thema eines Kongressforums. Matthias Böss, Referent, Regionalverband FrankfurtRheinMain, stellte fest, dass die Kommunen vor der Herausforderung stehen, trotz knapper Kassen neue Anforderungen an die Daseinsvorsorge zu befriedigen. Deutlich werde dies beispielsweise bei der Kinderbetreuung oder bei der Aufnahme von Flüchtlingen. Die Auswertungen, die Böss für die Mitgliedskommunen des Regionalverbands vorgenommen hat, zeigen dieses Missverhältnis deutlich: Diese konnten seit 2010 zwar ein Einnahmeplus von elf Prozent verbuchen – im selben Zeitraum stiegen die Schulden jedoch um 35 Prozent.

Uwe Becker, Kämmerer, Stadt Frankfurt, verwies darauf, dass ein rechtzeitiger Ausbau der sozialen Infrastruktur notwendig sei, wenn die Stadt wachse, und dies auch mittelfristig erwartet werde. Insbesondere hob er die Bedeutung der Bildung hervor: Aus diesem Grund werde der Bildungsetat den Sozialetat, der bisher immer der größte Faktor gewesen sei, demnächst übertreffen. Für Norbert Altenkamp, Bürgermeister, Bad Soden, steht die interkommunale Zusammenarbeit im Mittelpunkt, um die absehbaren Herausforderungen meistern zu können. Altenkamp sprach von „Kosten der Kleinheit": Sie würden die Frage aufwerfen, ob die Region mit ihrer polyzentrischen Struktur weiter zukunftsfähig sein könne.

Beatrice Dott, Referentin für Finanzmanagement, Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsmanagement (KGSt), versuchte, die Entwicklungen in FrankfurtRheinMain einzuordnen. Sie verwies darauf, dass es sich um typische Probleme einer Wachstumsregion handele und dass die Finanzen mit dem Wachstum bisher nicht Schritt halten konnten. Für Dott ist aktuell der richtige Zeitpunkt gekommen, um zu investieren und sich fit zu machen für den nahenden demografischen Wandel: „Nicht der demografische Wandel ist das Problem, sondern das, was wir aus ihm machen."



Von links: Prof. Henrik Müller, TU Dortmund, Bärbel Schäfer, Moderatorin, Prof. Mathias Müller, Präsident, IHK Frankfurt, und Peter Feldmann, Oberbürgermeister, Frankfurt

DEMOGRAFIENETZWERK FRANKFURTRHEINMAIN

Weitere Berichte sowie Fotos und Videos zum Kongress des Demografienetzwerks FrankfurtRheinMain online unter www.demografienetzwerk-frm.de. Das Demografienetzwerk FrankfurtRheinMain wurde 2011 im Kontext des ersten Demografiekongresses gegründet. Mittlerweile besteht es aus 15 Partnern, die viele ihrer Aktivitäten zu den Themen demografischer Wandel und Fachkräftesicherung in dem Netzwerk bündeln.

AUTOR
CHRISTIAN WESSLING
Referent, Wirtschaftspolitik und Metropolenentwicklung, IHK Frankfurt
c.wessling@frankfurt-main.ihk.de